

Nach Dampfhammer-Rock fand „O“ neuen Sound

Die Band, die am 24. September in der Taverne losrockt, dürfte den kürzesten Namen der Welt haben. Sie nennt sich schlicht „O“ — eben nach dem Buch der „Geschichte der O“.

Aber keine Bange, musikalisch-pornographisch wird's da nicht. Mit der „O“ aus Buch und Film hat die Band nur eines gemeinsam: Sie hat eine Menge schlechter Erfahrungen hinter sich. Die Serie der Enttäuschungen begann, als die britischen Musiker vor fünf Jahren noch Parlour Band hießen und ein Album herausgaben, das nur 250 Käufer fand. Die Gruppe nannte sich dann „O“ und mußte mit der ersten Langspielplatte wieder eine Niederlage einstecken.

Dann aber ging's bergauf. Barry Marschall, auch Manager von

„Man“, nahm sich der Band an. Die Gruppe schulte sich in Live-Auftritten, spielte in Klubs und Kneipen und brachte das Album „Oasis“ heraus. Kein großer Knüller, weil das dumpfe, monotone Rock-Einerlei nicht viele von den Stühlen riß, aber man wurde auf „O“ aufmerksam.

Die Band arbeitete unermüdlich an sich und zeigt jetzt mit ihrem neuen Album „Within Reach“, daß sie den Weg zur Spitze beschritten hat. Das ist nicht zuletzt dem neuen Pianisten Jeff Bannister zu verdanken, der fünf Jahre lang bei Alan Bown, einem britischen Jazz-Rock-Pionier, gespielt hatte, sich dann den Leuten von „O“ anschloß und ihnen zu einem Sound verhalf, der nichts mehr mit Dampfhammer-Rock zu tun hat. —fla